

# Herr Konrad und die Strickmaschinen – oder wie man in einer Stunde Socken strickt



Harald Konrad kennt jede seiner Maschinen aus dem Effeff. Sogar am Telefon hat er Lösungen für Probleme mit Pfaff, Passap oder Knittax parat.

FOTOS: CLEMENS HEIDRICH

## IN ZAHLEN

### 1268

wurden **gewerbliche Stricker** in Paris erstmals erwähnt. Auch in Doornik in den Niederlanden (1429) und in Barcelona (1496) sind Gilden von Strickern bezeugt. Für Deutschland sind im Jahr 1600 erstmals die Nürnberger Hosen- und Strumpfstriker urkundlich erwähnt.

### 2017

gewinnt **Elisabeth Gutschow** mit ihrem deutsch-niederländischen Team in Willich die internationale **Back to Back Wool Challenge**. Bei diesem Wettbewerb geht es darum, schnellstmöglich ein Schaf zu scheren, aus dem Vlies Wolle zu spinnen und aus dieser Wolle einen Pullover zu stricken.

### 3,5

bis vier **Kilogramm Wolle** liefert ein Schaf im Frühjahr. Da nur die gute Wolle der Schur verarbeitet werden kann, ergibt die Menge etwa drei Pullover.

Mit Beginn der kalten Jahreszeit steigt bei Vielen die Lust aufs Stricken. Nicht nur mit Garn und Nadeln. Manche greifen auch zur Maschine. Damit beginnt die Hochsaison für Harald Konrad aus Sillium.

Von Andrea Hempen

Ilona Grafflage strickt leidenschaftlich gerne und viel. Sie verkauft ihre Waren auf verschiedenen Märkten. Vor einigen Jahren schaffte die Frau es kaum noch, gegen die Armstulpen-Nachfrage anzustricken. „Das muss doch auch anders gehen“, dachte sich ihr Lebensgefährte Harald Konrad und kaufte eine Strickmaschine für seine Frau. Doch die wollte von dem heimorgelähnlichen Gerät gar nichts wissen. Sie ließ nicht von den Nadeln. Konrad hingegen beschäftigte sich mit dem Strickgerät und war begeistert. Mittlerweile hat er aus dieser Leidenschaft ein Geschäft gemacht, von dem er gut leben kann. Er repariert Strickmaschinen, reinigt und verkauft sie. Außerdem gibt er Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene.

Es ist etwa sieben Jahre her, da gibt Konrad seine Firma für Messebau auf. Die Arbeit reibt ihn auf. Während der frischgebackene Ex-Unternehmer noch in der Findungsphase ist und überlegt, welche Beschäftigung ihm Spaß machen könnte, steigt, wie schon erwähnt die Nachfrage nach den Armstulpen, die seine Frau strickt. Konrad kauft eine gebrauchte Maschine, denn die Geräte werden in Deutschland nicht mehr produziert. Der heute 51-Jährige ist fasziniert von der Technik und von dem Ergebnis. „Strickmaschinen sind Herdentiere“, sagt er und grinst. Sein Zuhause ist der Beweis dafür. Nach der zweiten folgten die dritte, die vierte, die fünfte, ... Die meisten mechanisch. Wie viele Strickmaschinen Konrad besitzt, vermag er kaum mehr zu sagen. Es sind jedenfalls so viele, dass er damit handeln kann.

Einige Geräte sind vom Handel ausgenommen, das Exemplar aus dem Jahr 1856 etwa. In dem Jahr wurde die Erfindung der staunenden Öffentlichkeit bei der Weltausstellung in Paris präsentiert. „Um 1900 wurden die Strickmaschinen nur abgearbeitet und nicht abgezahlt“, erklärt Konrad. Die Arbeit an der Maschine war oftmals so effektiv, dass das erarbeitete Einkommen für die ganze Familie reichte, erklärt der Wahl-Silliumer. In den 1930er-Jahren wurden die Maschinen langsam etwas günstiger. Aber erst in den 1950er-Jahren kam mit Knittax, eine deutsche Maschine für den



Susanne Bodem ist ein großer Fan der Strickmaschine. Den Umgang damit lernte sie von Harald Konrad.



Die Zeiten, in denen Strickmaschinen in Deutschland und der Schweiz gefertigt wurden, sind vorbei.



Egal, wie kompliziert das Muster ist: Die Maschine bekommt es sehr gleichmäßig hin.

Hausgebrauch, auf den Markt. Passap, eine Marke aus der Schweiz, ist Konrads Favorit. „Schweizer Strickmaschinen sind wie die Uhren für die Ewigkeit gemacht“, schwärmt er.

Doch auch eine Schweizer Maschine kann mal kaputt gehen und dann ruft der Besitzer Herrn Konrad in Sillium an, um ihn um Hilfe zu bitten. „Der Harald kann auch super Ferndiagnosen stellen“, schwärmt Susanne Bodem aus Springe, die schon mehrere Kurse bei Konrad belegt hat. Er sei immer ansprechbar, lobt sie, selbst auf der Skipiste sei er schon ans Telefon gegangen und habe ihr geholfen. Die Frau in der grünen Wolljacke (mit dem Apparat gestrickt) ist ein glühender Fan des Nadelersatzes geworden. „Das Tolle ist, dass Harald auch immer Hilfe zur Selbsthilfe gibt“, lobt Bodem. Bei ihm lernten sogar schon eine

Gewandmeisterin und die Urur-Enkelin von Theodor Storm. „Wen man alles so trifft“, sagt Konrad und grinst.

Anfang des Jahres ist Kurspause, denn dann ist der Herr der Strickmaschinen unterwegs, auf Reparatur-Tour. „Ich sammle das Jahr über die Aufträge, dann erstelle ich mir die Tourenlisten“, erklärt er. Gut acht Wochen ist er dann mal am Stück im Einsatz. In ganz Deutschland ist er unterwegs, aber auch in Österreich und in der Schweiz. Seine Maschinen, die er reinigt, aufarbeitet und dann verkauft, haben es zum Teil noch weiter geschafft: Eine surrt in Schweden, eine in Uruguay.

Doch wer nun denkt, mit so einer Strickmaschine macht sich der Pullover von ganz alleine, der irrt. Schon allein das Einfädeln des Wollfadens ist komplizierter als bei einer Nähmaschine. „Man muss sich mit

der Maschine beschäftigen“, sagt Bodem.

Bevor es mit dem Flachstricker, der optisch an eine Heimorgel erinnert, losgeht, muss die Wolle auf Kernen gewickelt sein, die Fadenspannung muss stimmen, bevor der Schlitten das erste Mal über die Nadeln ratscht.

Der Apparat ist bei Bodem Teil des Hobbys geworden. „Das ist kreative Handarbeit“, sagt Konrad. Mit Hilfe der Maschine sind die Maschen so gleichmäßig, wie sie kaum mit der Hand zu stricken gehen. Außerdem sind Strickerinnen damit schnell. Braucht Bodem für ein paar Wollsocken mit den Nadeln 16 Stunden, hält sie an der Maschine nach nur einer Stunde die Socken in der Hand.

Komplizierte Muster sind für den Apparat ebenfalls kein Problem – er arbeitet nach Lochkarten. Der Mensch vor der Maschine muss nicht mehr zählen, wie bei der klassischen Handarbeit. Doch während die sich auch beim Fernsehen entspannen erledigen lässt, ist die Strickmaschine eher etwas für das konzentrierte Arbeiten, denn auch ohne Motorantrieb ist sie relativ laut. Das stört den gelernten Industriekaufmann, der von drei Jahren mit seiner Lebensgefährtin nach Sillium zog, nicht die Bohne. Im Gegenteil: In seinen Ohren ist das Geräusch Musik. Damit die auch nicht verklingt, hat er sich eine Werkstatt eingerichtet, in der er alle Reparaturarbeiten erledigen kann.

Ersatzteile und eine Auswahl an Maschinen bewahrt Konrad auf dem Dachboden auf. Auch wenn die Maschinen in Deutschland nicht mehr produziert werden, sind sie keine Mangelware, wie Konrad erklärt. „Knittax hat allein 400 000 Stück im Jahr verkauft“, sagt Konrad. Und viele dieser unverwundlichen Maschinen seien noch im Umlauf. „Ich liebe dieses System, weil es wie Lego ist. Alles passt zusammen“, erklärt Konrad.

Bodem entdeckt im konradischen Maschinenfundus die Pfaff Electronic 6000 und hält sich die Hände vor den Mund: „Mein Traum. Ein High-End-Gerät!“ Konrads Herz schlägt für den Patentschnellstrickapparat von Passap. Und Ilona Grafflage? Sie schwört nach wie vor auf ihre Nadeln.

## Männersache?

Kalte Füße sind ätzend. Das war schon immer so – auch in Kleinasien vor Tausenden Jahren. Später ging es auch in Europa zunächst um warme Füße: Die Geschichte des Strickens begann durch die wachsende Beliebtheit der wärmenden Socken aus Wolle. Interessanterweise war das Stricken anfangs eine Beschäftigung für Männer, während es später als klassische Frauenarbeit galt.

## Der Kontakt

**Harald Konrad** aus Sillium ist unter 0 50 62 / 302 36 50 zu erreichen. Unter [www.maschinenstricker.de](http://www.maschinenstricker.de) gibt es weitere Informationen.